

Johannes Witek - Texte

Landschaftsportrait mit Hund

Er war vierunddreißig und sie fast siebzig
als sie sich kennengelernt haben,
er kam, um irgendwelche Reparaturen an ihrem Haus
vorzunehmen
(damals hat er noch gearbeitet)
sie hat damals schon seit Jahren allein gelebt
mit ihrem Hund,
bald darauf war er jedes Wochenende dort
und man hat die beiden zu zweit
durch die Pampa latschen sehen,
mit dem Hund --
so ging das ein paar Monate,
vielleicht auch Jahre,
dann ist er bei ihr eingezogen,
ganz natürlich, als wäre das der logische
nächste Schritt,
was es ja auch war, gewissermaßen --

Schwer sich vorzustellen,
dass irgendwas Körperliches passiert sein soll
zwischen ihnen,
aber wer weiß;
sie schon so alt mit den grau gewordenen Zahnkronen
und dem zurückgegangenen Zahnfleisch,
er schon damals mehr als nur etwas korpulent
und immer heftig am Schwitzen --
irgendwann ist sie dann gestorben,
natürliche Todesursache,
und jetzt wohnt er seit bald vierzehn Jahren allein in dem Haus,
offensichtlich hat sie es ihm vererbt
und ihren Hund gleich dazu,
denn auch der lebt noch immer und die beiden laufen jeden Tag um punkt neun Uhr
früh und dann wieder um punkt neunzehn Uhr abends
zu zweit durch die Pampa
immer denselben Weg,
die Straße runter, durch die Felder zum Konsum
und wieder zurück.

Er arbeitet inzwischen schon lange nicht mehr
und hat bestimmt noch mal fünfundzwanzig Kilo zugenommen.
Außerdem hat er aufgehört, sich zu rasieren..
Sein langer grauer Bart hängt ihm bis zur Brust
und immer kleben Essensreste darin.

Aber immerhin: er schiebt seine monströse Wampe ohne Frust, ohne Leidenschaft,
ohne Hass und mit philosophischem Gleichmut durch die Landschaft
(die wunderschön ist, hier – eh klar)

es ist einfach etwas zu tun,
wie Essen, Fernsehen und den Müll rausbringen
wobei fraglich ist, wie konsequent Letzteres
durchgeführt wird.

Den Hund zieht er
hinter sich nach,
inzwischen eine Naturkonstante hier
wie die Berge, die Felder und der See.

Es heißt, dass nur Kakerlaken und Keith Richards
einen möglichen nuklearen Winter überleben werden.

Schwer vorstellbar,
von hier aus betrachtet.

Ich glaube, die müssen sich auf zwei weitere
Mitbewohner einstellen.

Leer ohne die Trompete

Wir sehen die alte,
müde Jazzlegende
im Auto zusammen mit
seiner dreißig Jahre jüngeren
Frau,
den Wind in seinen dünnen,
noch vorhandenen Haaren

wir sehen die alte, müde
Jazzlegende
in einem Nachtclub voller Beat
und
hibbeliger junger Menschen,
die ihm Fragen stellen

(einer dieser jungen Menschen
trägt einen schwarzen Hut und
wird zehn Jahre später mit seiner Band
Millionen Tonträger verkaufen
in Zeiten, als die Musikindustrie
noch existiert hat)

Wir sehen den alten, müden Jazzmusiker,
wie er geduldig die Augen auf und zumacht,
zuhört, lächelt,
an seiner Zigarette zieht

er sagt: „Viele Dinge in meinem Leben
waren süß,
aber alles ist vergänglich,
das habe ich von Anfang an gewusst“

Er sagt diese Worte auf Englisch,
drei Jahre vor seinem Tod
der durch ein Hotelfenster
passiert, in Amsterdam
oder war es London?

Selbstmord oder eingetriebene Geldschulden
von gesichtslosen Männern, für immer im Dunkel,
die nicht länger warten wollten --
bis heute ist nicht klar, was
es war.

Der alte Mann schließt die Augen
während er spricht
als wäre alles um ihn herum ein Traum
der nur da ist um ihn mal
zu verletzen und mal
zu füttern.

Beides hat reichlich stattgefunden
in einem erstaunlich langen
Leben, das sich derart tief und
wundervoll in sein Gesicht
gegraben hat,
dass das allein
ein Kunstwerk
von Weltrang ist.

So selten, wie hier alles stimmt,
zusammenpasst:
Kunst, Leben, Gesicht,
der Augenblick.

Die Menschen suchen nach Wasserfällen
und nächtlichen Himmeln um ein Gefühl
für die Ewigkeit zu bekommen
aber alles, was es braucht
ist hier:

klick

klick

wie es sich
zusammenschaltet,
während hinter uns
die Töne erklingen,
denen ein Mensch sein Leben
gewidmet hat:

Ein alter, müder Mann
der die Augen schließt und weiß
er hat nicht mehr lange,

aber noch
ist er da.

Jedes Herz ist ein noch nicht gegründetes Start-up

Es ist Nacht
es ist laut
und am Tisch mir gegenüber
sitzt ein Mann, der in dicken schwarzen
Buchstaben
folgende Worte auf
den Arm tätowiert hat:

KEINE KLEINEN AMBITIONEN!

Das klingt dramatisch und
gar nicht schlecht

und wird sogar noch besser,
beinahe der Stoff epischer Tragödien
wenn er dir erklärt,
was es mit diesen Worten auf sich hat:

Das war das Lebensmotto seines Vaters
der 2003 an Leukämie gestorben ist
und der damals, seinerzeit,
mit nichts als ein bisschen Schuhcreme
und unbeugsamen Willen ...

und dann zerfällt alles wieder
wenn dir klar wird
was sein Vater mit diesen
Worten gemeint hat
und er heute immer noch meint
und zwar nur das:

Geld.

* * *

Gute Nacht, mein
lieber Freund.

Es wär so
schön gewesen.

Das Land der Lebensläufe

Der Bus war leer bis auf eine Frau und mich.
Die Frau war weder jung noch schön,
sie war sogar eher alt und ziemlich hässlich
aber etwas an ihr war wunderschön:

Sie hatte tiefe tiefe Ringe unter den Augen,
dunkelblau, schwarz, fast violette Ringe
bis in die untersten Schichten gegrabene Stempel
von schimmernder Eidechsenhaut,
geheimnisvoll und irisierend
wie Libellenflügel.

Ihr Kopf sank ihr immer wieder auf die Brust
und wurde ruckartig wieder hochgerissen
aus zwei gewaltsam offengehaltenen Schlitzen
starrte sie mich glasig an,
ohne mich zu sehen

und für einen Moment fühlte ich den Impuls in mir
die Hand auszustrecken und sie zu berühren,
ich wollte sagen: Es ist gut, Sie können schlafen,
ich passe auf, dass Sie ihre Haltestelle nicht verpassen,
aber ich wusste, es war sinnlos,
sie würde mich nicht verstehen,
nicht verstehen, was ich von ihr wollte
und wahrscheinlich Angst bekommen
also sagte ich nichts.

Ihr Kopf ruckte noch zweimal hoch,
dann blieb er unten und sackte seitlich weg
und durch das Summen und das Vibrieren des Busfensters
an das ich meinen eigenen gelehnt hatte,
hörte ich, wie sie leise und rostig zu schnarchen begann

und so saßen wir die ganze Fahrt über
bis lange lange nach ihrer Haltestelle,
und meiner auch,
so lange, so lange,
bis das Konzept Haltestelle selbst sich auflöste
und sinnlos wurde, lächerlich,
und wir fahren und fahren
und ich bewachte ihren Schlaf.

Tage des Grases

Am ersten Tag des Grases hat mir noch keiner geglaubt,
dass jetzt die Tage des Grases begonnen hatten.
„Hey“, habe ich gesagt. „Da wächst Gras?“
„Das ist der Teppich oder seine Fransen“, haben alle gesagt.

Am zweiten Tag des Grases haben schon mehr Leute
bemerkt, was los war.
„Hey“, haben sie gesagt. „Da wächst Gras.“
„Tatsächlich.“

Am dritten Tag des Grases hat es keiner
mehr ignorieren können.

Am vierten Tag des Grases ist die Wissenschaft
über die Medien geklettert
und die Medien über die Wissenschaft.

Am fünften Tag des Grases ist
der Notstand verhängt worden.

Am sechsten Tag des Grases sind die Lebensmittel
rationiert worden
und das Wasser knapp.

Am siebten Tag des Grases haben wir Ralph gefoltert.
Wir haben das mit der psychischen Ausnahmesituation begründet,
aber die Wahrheit ist, wir haben es nur getan,
weil er mehr Sommersprossen gehabt hat als alle anderen.
Wir haben seine Genitalien an den großen Baum
im Stadtpark genagelt. Kann man irgendwie nicht beschreiben wie so was
aussieht, wenn man es nicht gesehen hat. Unglaublich.
Wer hätte gedacht, dass so was in uns steckt?

Am achten Tag des Grases haben wir damit begonnen,
die Schildkröte anzubeten.

Am neunten Tag des Grases hat uns die Schildkröte verboten,
Ungläubigen gegenüber von den Tagen des Grases zu sprechen.

Am zehnten Tag des Grases hat es keine Ungläubigen
mehr gegeben.

Am elften Tag des Grases hat die eine Hälfte von uns die andere
als Ungläubige bezichtigt. Und umgekehrt.

Am zwölften Tag des Grases haben die Verbliebenen beschlossen,
dass Hoffnung alles ist, was uns bleibt und unsere Geschichte überliefert
werden muss. Als Mahnmal.

Jetzt sind wir am dreizehnten Tag des Grases angelangt und an der Küste am anderen Ende des Wassers geht manchmal ein Licht an und aus. Das ist ein Zeichen. Es bedeutet, dass wir alles was wir noch haben zusammenraffen und unsere Ärsche da hinüber bewegen sollen, irgendwie. Weil es dort drüben kein Gras gibt, noch nie gegeben hat, und dort ein neues Leben beginnen wird.

Wir sind uns sicher.